

# 1 Einleitung

*Wie heisst es Spiil, bi dām me e ruigi Hand bruucht?*

(‘Wie heisst ein Spiel, bei dem man eine ruhige Hand braucht?’)

Zitat aus einer Quizsendung<sup>1</sup>

Dalcher (1963: 130) hätte zum eben genannten Relativsatz, der so in einer Quizsendung des Schweizer Fernsehens zu hören war, angemerkt, das Relativum *dām* sei invasiv, stamme aus der Schriftsprache und sei im Schweizerdeutschen<sup>2</sup> auf jeden Fall zu vermeiden. Hodler (1964: 105) hätte ihm entgegengehalten, *dām* habe ein „uraltetes Heimatrecht“ im Schweizerdeutschen und dürfe nicht per se als standarddeutscher Einfluss betrachtet werden. Hodler und Dalcher sind zu keiner Einigung gekommen – die Untersuchung des Relativgebrauchs im Schweizerdeutschen bezüglich dieser und anderer Fragen ist weiterhin ein Forschungsdesiderat. Hier setzt die vorliegende Dissertation an. In zwei Online-Umfragen wurden Daten erhoben, deren Auswertung einen umfassenden Überblick über die Relativa und Interrogativa im Schweizerdeutschen ermöglicht. Einerseits wurden Relativa und Interrogativa in verschiedenen syntaktischen Positionen abgefragt, die im Rahmen einer interindividuellen Analyse geografisch und nach Alter der Sprecher\*innen ausgewertet werden. Andererseits erlauben die Daten auch einen fundierten Einblick in die intraindividuelle Verwendung der beiden Wortarten.

In der vorliegenden Dissertation wird zuerst die Methodik der Datenerhebung beschrieben. Das Hauptaugenmerk der Datenauswertung liegt im Folgenden auf den Relativa: Im Schweizerdeutschen gilt gemeinhin kasusloses *wo* als übliches Relativum, je nach syntaktischer Funktion wird es durch ein kasustragendes Element ergänzt. Es

---

<sup>1</sup> Der Satz ist hier leicht gekürzt, der vollständige Wortlaut und die Quelle sind der Seite 29 zu entnehmen, wo der Beispielsatz thematisiert wird.

<sup>2</sup> Der Begriff *Schweizerdeutsch* verweist in der vorliegenden Dissertation auf alle in der Schweiz gesprochenen deutschen Dialekte. Aus Samnaun, wo als einziger Ort in der Deutschschweiz nicht alemannisch, sondern ein bairischer Dialekt gesprochen wird (vgl. Haas 1981: 52), sind keine Antworten eingegangen. Die Entscheidung, ob dieser Ort in die vorliegende Untersuchung miteinbezogen werden soll oder nicht, überlässt sich somit.

stehen verschiedene Möglichkeiten der Relativisierung zur Auswahl, die mit unterschiedlichen Lexemen verschiedener Wortarten realisiert werden. Diese Varianten sollen nach verschiedenen Kriterien untersucht werden. Die Hauptfragestellung des Kapitels zu den Relativa lautet:

1. Welche Relativa verwenden Sprecher\*innen des Schweizerdeutschen?

Dieser Fragestellung schliessen sich drei detailliertere Forschungsfragen an, die sich mit unterschiedlichen Einflussfaktoren auf den Relativgebrauch beschäftigen:

- 1.1 Wie unterscheidet sich der Relativgebrauch in **verschiedenen syntaktischen Funktionen** (Relativum als Subjekt, direktes oder indirektes Objekt, in obliquen Nominalphrasen)?
- 1.2 Lässt sich der Gebrauch der Relativa durch **geografische Kriterien** erklären?
- 1.3 Verwenden **Sprecher\*innen unterschiedlichen Alters** dieselben Relativa?

Die genannten Fragen 1.1 bis 1.3 beziehen sich auf den interindividuellen Gebrauch der Relativa. Ihre Beantwortung setzt ein Sample an Personen aus unterschiedlichen Regionen und unterschiedlichen Alters voraus, die miteinander verglichen werden können. Auf der intraindividuellen Ebene setzt die Forschungsfrage 1.4 an:

- 1.4 Inwiefern variiert der Relativgebrauch ein- und derselben Sprecherin<sup>3</sup>? Zeigen sich bei der Verwendung verschiedener Varianten **Muster** oder ist der Gebrauch völlig **individuell**?

Ähnliche Fragen stellen sich auch beim Gebrauch des Interrogativums. Die übergeordnete Forschungsfrage entspricht jener bei den Relativa:

2. Welche auf Personen bezogenen Interrogativa verwenden Sprecher\*innen des Schweizerdeutschen?

Während bei den Relativa die Morphologie der einzelnen als Relativum verwendeten Lexeme nur am Rand thematisiert wird, steht sie bei den Interrogativa im Fokus. Im Gegensatz zu den Relativa sind bei den Interrogativa im Schweizerdeutschen nur wenige verschiedene Lexeme möglich, die Morphologie der einzelnen Formen ist aber insbesondere in Hinblick auf die Kasusendung relevant. Diese ist vor allem bei Interrogativa in der Funktion des direkten Objekts und nach Akkusativ regierender Präposition vielfältig, weswegen diese Formen im Fokus der Untersuchung stehen. Die untergeordneten Forschungsfragen entsprechen jenen zu den Relativa:

---

<sup>3</sup> Wo Einzelpersonen aus der Stichprobe herausgegriffen werden, wird stets im generischen Femininum auf sie Bezug genommen, vgl. Kapitel 2.2.1.5.

- 2.1 Wie unterscheidet sich der Interrogativgebrauch in **verschiedenen syntaktischen Funktionen** (Interrogativum als Subjekt, direktes oder indirektes Objekt sowie in obliquen Nominalphrasen)?
- 2.2 Lässt sich der Gebrauch der Interrogativa durch **geografische Kriterien** erklären?
- 2.3 Verwenden **Sprecher\*innen unterschiedlichen Alters** dieselben Interrogativa?
- 2.4 Inwiefern variiert der Interrogativgebrauch ein- und derselben Sprecherin? Zeigen sich bei der Untersuchung der verwendeten Varianten **Muster** oder ist der Gebrauch völlig **individuell**?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde zunächst eine Zusammenstellung der Einträge zu den erwähnten Wortarten in den Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen erstellt. Den Forschungsüberblick komplettieren andere Studien zu den beiden Wortarten bzw. verwandten Forschungsgebieten. Der Fokus der Arbeit liegt auf einer eigens durchgeführten Studie, in der Relativa und Interrogativa im Schweizerdeutschen in zwei Online-Umfragen mit 1 095 bzw. 396 Teilnehmenden erhoben und ausgewertet wurden. Diese Analyse brauchte eine ruhige Hand (s. einleitendes Zitat), und sie zeigte, dass dies von Sprecher\*innen des Schweizerdeutschen mehrheitlich wie folgt formuliert wurde:

*E Analyse, wo me dafür e ruigi Hand brucht.*

(‘Eine Analyse, wo man dafür eine ruhige Hand braucht.’)

## 2 Methodik

### 2.1 Datenerhebung

In der vorliegenden Dissertation sollen Relativa und Interrogativa im Schweizerdeutschen<sup>4</sup> untersucht werden. Ferner wurden bestimmte Artikel als Vergleichsgrösse erhoben sowie Personalpronomen und Demonstrativa, die aus unten erläuterten Gründen jedoch nicht ausgewertet wurden. Ziel der Erhebung ist es, Daten aus der gesamten Deutschschweiz von Personen aus allen Altersgruppen zu erheben. Die Wortarten sollen in verschiedenen syntaktischen Positionen erhoben werden, um einen umfassenden Überblick über die einzelnen Lexeme, ihre Morphologie und die Syntax der mehrteiligen Konstruktionen (v. a. bei Relativa) zu gewinnen.

#### 2.1.1 Methodenwahl: Schriftlicher Online-Fragebogen

Ein Fokus der vorliegenden Dissertation liegt auf der Frage nach der arealen Verteilung der Varianten (s. Kapitel 2.3). Die Daten werden ausserdem nach Alter und auf intraindividuellem Ebene ausgewertet (s. Kapitel 2.4 und 2.5). Neben grossflächig verteilten Varianten, bei denen es Isoglossen zu bestimmen gilt, soll auch nur kleinräumig aufscheinenden Varianten Raum gegeben werden. Um diese Ziele zu erreichen, ist ein dichtes Ortsnetz erforderlich, das die gesamte Deutschschweiz überspannt. Ein solches Netz kann nur über eine indirekte Befragung erreicht werden (vgl. Seiler 2010: 515), direkte Befragungen können immer nur an ausgewählten Orten stattfinden und bilden nur die dortigen Dialektverhältnisse ab. Eine flächendeckende Beschreibung der Deutschschweiz wäre anhand der Ergebnisse direkter Befragungen nicht möglich, denn „discourse data are often not sufficient to achieve a dialect-geographically relevant picture (e. g., the precise geographical distribution of variants)“ (Seiler 2010: 513),

---

4 In der Umfrage sind zwei Antworten aus Liechtenstein eingegangen. Dennoch werden in der vorliegenden Dissertation der Einfachheit halber die Begriffe *Schweizerdeutsch* und *Deutschschweiz* verwendet, die Daten aus Liechtenstein sind dabei gemeint.

aber „the indirect method yields reliable results as far as the geographical distribution of linguistic variables *per se* is concerned“ (Seiler 2010: 516).

Online-Umfragen sind „eine schnelle, einfache und kostengünstige Erhebung dialektologisch interessanter Daten bei den Internet-Benutzern“ (Elspaß und Möller 2008: 123). Schriftliche Fragebogen mögen ungeeignet sein, um die Lautstruktur einzelner Dialekte zu erheben, da die individuelle Dialektverschriftung der Teilnehmenden hier zu Problemen bei der Auswertung führen kann (vgl. Niebaum und Macha 2014: 17). Für Fragestellungen, die sich mit Lexik, Morphologie oder Syntax befassen – wie sie in der vorliegenden Dissertation behandelt werden –, wurde die Zuverlässigkeit schriftlicher Daten hingegen von verschiedenen Autor\*innen bestätigt. So schreiben etwa Fleischer et al. (2012: 25) zur Arbeit im Projekt *Syntax hessischer Dialekte* (SyHD)<sup>5</sup>, dass „dialektsyntaktische Erhebungen anhand der indirekten Methode in einer variationslinguistisch komplexen und herausfordernden Region zuverlässig belastbare und höchst ergiebige Daten liefern“ (vgl. zur Datenerhebung im SyHD auch Fleischer et al. 2015: 264–265; Lenz 2016: 192). Glaser (2000: 270) schreibt über den Entscheid, die Daten für den *Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz* (SADS)<sup>6</sup> über schriftliche Fragebogen zu erheben, dass „für einen ersten grossräumigen Überblick über die Raumstruktur, bei dem es zunächst vor allem um die grundsätzliche Dokumentation des Vorhandenseins oder Fehlens bestimmter Strukturen geht, auch ein indirektes Vorgehen erfolgsversprechend ist“ (vgl. zum Erfolg mit schriftlichen Fragebogen beim SADS auch Bucheli und Glaser 2022: 69). Seiler (2010: 521–523) betont, dass indirekte Erhebungen zu vergleichbaren Ergebnissen führen wie direkte, insbesondere bei der Befragung von Deutschschweizer\*innen, die sich das Lesen und Schreiben von Dialekt aus dem Alltag gewohnt sind.

Wie jede Erhebungsmethode hat auch die schriftliche Befragung neben den oben beschriebenen Vorteilen ihre Nachteile. So können Explorator\*innen bei der Erhebung nicht helfen oder eingreifen, wenn eine Frage von den Teilnehmenden falsch verstanden wird (vgl. Lenz 2016: 213; Seiler 2010: 516). Schriftliche Befragungen führen überdies nur zu zuverlässigen Resultaten, wenn die abgefragten Variablen „sich schon vorher durch Recherche, Vorwissen und -studien als ‚gute‘ Variablen dialektologischer Erhebungen herausgestellt“ haben (Fleischer et al. 2012: 31). Die Zuverlässigkeit der Antworten lässt sich am besten überprüfen, wenn ein Phänomen mehrfach mit (leicht) veränderten Fragestellungen abgefragt wird (vgl. Seiler 2010: 524). Die Abfrage eines Phänomens mit mehreren Fragen und unterschiedlichen Fragetypen ist ausserdem Bedingung, um intraindividuelle Variation erfassen zu können (vgl. Lenz 2016: 216–217).

5 Mehr zum SyHD-Projekt: URL: <syhd.info> [Stand: 05.05.2025].

6 Zum *Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz* vgl. SADS I, II, mehr zum Projekt: URL: <dialektsyntax.linguistik.uzh.ch> [Stand: 05.05.2025].

Das Forschungsinteresse der vorliegenden Dissertation ist vergleichbar mit demjenigen des SADS, nur wird statt einer breiten Datensammlung zu verschiedenen Phänomenen eine Vertiefung von wenigen Phänomenen intendiert. Eine Online-Umfrage verspricht zahlreiche und zuverlässige Antworten für die vorliegenden Fragestellungen.

Die indirekte Methode ist für die Datengewinnung zu Relativsätzen ferner sehr geeignet, da ihre Untersuchung mit anderen Methoden schwierig ist. Sie kommen in spontansprachlichen Interviews oder Dialektkorpora nur selten vor. Insbesondere Relativa, die im Satz die Funktion des indirekten Objekts einnehmen oder in einer von einer Präposition abhängigen Nominalphrase stehen, sind schwierig zu finden. Zur Untersuchung der Relativa im gesprochenen Dialekt wurden bisher zwei Datengrundlagen verwendet: Dialektgrammatiken (vgl. z. B. die Studien von Fleischer) oder gezielte Abfragen (vgl. z. B. Döhmer 2014: 122 und freilich auch die hier vorliegende Dissertation).

### 2.1.2 Vorgehen mit zwei Fragebogen

Die vorliegende Untersuchung ist auf eine zweistufige Datenerhebung ausgelegt. Diese hat den Vorteil, dass die Erkenntnisse aus der ersten Umfrage bei der Erstellung des zweiten Fragebogens berücksichtigt werden können (vgl. Bucheli und Glaser 2002: 52). Die erste Online-Umfrage wurde zwischen November 2018 und Mai 2019 durchgeführt und sollte einen ersten Überblick über die unten genauer beschriebenen Phänomene liefern. Sich aus der Auswertung ergebende Datenlücken und weitere Daten-desiderata wurden planmässig in einer zweiten Umfrage behandelt. Basierend auf der Auswertung der Daten aus der ersten Umfrage wurde anfangs 2021 ein zweiter Fragebogen entworfen, der zwischen April und Juni desselben Jahres beantwortet wurde. Im Folgenden wird der Aufbau der Fragebogen auf inhaltlicher und formaler Ebene beschrieben. Die beiden vollständigen Fragebogen, die der Datenerhebung für die vorliegende Dissertation zugrunde liegen, sind in Anhang 8.4 abgedruckt.

### 2.1.3 Gestaltung der Online-Umfragen

#### 2.1.3.1 Ausgewählte Wortarten

In der vorliegenden Dissertation sollen vor allem die Interrogativa und Relativa untersucht werden. Ihnen wurde in den Online-Umfragen entsprechend am meisten Platz eingeräumt. Zusätzlich sollen die bestimmten Artikel berücksichtigt werden, die in ihren Endungen den Interrogativa sehr ähnlich sind und darum als morphologische Vergleichsgrösse erhoben wurden. Ferner wurden in der ersten Umfrage Personalpronomen und Demonstrativa erhoben. Die genaue Auswahl der Phänomene wurde mit

einem Einblick in die Daten des SADS und des *Anna*-Projekts<sup>7</sup> sowie der Durchsicht von schweizerdeutschen Grammatiken und Wörterbüchern getätigt.<sup>8</sup> Im Folgenden wird die Auswahl der fünf erhobenen Wortarten erläutert.<sup>9</sup>

### I. Relativum

Dem Wunsch, Relativa im Schweizerdeutschen genau zu untersuchen, liegt eine alltägliche Beobachtung der Verfasserin zugrunde. Gemeinhin wird im Schweizerdeutschen kasus- und genusneutrales *wo* als Relativum verwendet. Immer wieder sind jedoch auch flektierte Formen zu hören, insbesondere bei Relativanschlüssen, die eine Präposition enthalten. So kursieren zum Beispiel auf der Facebook-Seite von *Swissmeme*<sup>10</sup> unzählige Bilder mit Sprüchen wie dem Folgenden:



**Abbildung 1** Facebook-Post von *Swissmeme*.  
(‘Markiere eine Kollegin, mit der du nicht mehr arbeitest, die du aber sehr vermisst’)

<sup>7</sup> *Anna-Projekt* ist die Abkürzung für das Forschungsprojekt *Das Anna und ihr Hund*, das an der Universität Freiburg unter der Leitung von Prof. Dr. Helen Christen und Mitarbeit von Dr. Gerda Baumgartner durchgeführt wurde. Im Rahmen des Projekts wurden u. a. mittels einer Online-Umfrage Daten erhoben zur Personenreferenz im Neutrum. Mehr zum Projekt: URL: <[unifr.ch/germanistik/de/forschung/forschungsprojekte/das-anna-und-ihr-hund.html](http://unifr.ch/germanistik/de/forschung/forschungsprojekte/das-anna-und-ihr-hund.html)> [Stand: am 05.05.2025].

<sup>8</sup> Um zeilenlange Quellenangaben zu vermeiden, werden bei Aussagen, die allgemein oder in grossen Gebieten der Deutschschweiz gültig sind, jeweils nur exemplarisch einzelne Quellen alternierend angegeben. Steht vor einer Quelle „z. B.“, bedeutet dies, dass viele Quellen diese Aussage stützen.

<sup>9</sup> Dargestellt wird dabei der Wissensstand, wie er vor der Erhebung vorlag – natürlich hat die Erhebung zu weiteren Erkenntnissen bezüglich inhaltlicher und formaler Fragebogengestaltung geführt, die weiter unten dokumentiert sind.

<sup>10</sup> *Swissmeme* ist eine von Zeki Bulgurcu betreute Facebook-Seite mit mehr als 300 000 Follower\*innen, auf der kurze Sequenzen aus dem alltäglichen Leben in schweizerdeutschen Memes beschrieben werden. Quelle des abgebildeten Memes: URL: <[facebook.com/swissmeme1/photos/a.194712427358525/1084231778406581](https://facebook.com/swissmeme1/photos/a.194712427358525/1084231778406581)> [Stand: 05.05.2025].

Dieser Spruch enthält die beiden Relativa *mit dere* und *die*, die beide der standard-deutschen Relativisierung entsprechen. Solche Beobachtungen waren der Auslöser für die Untersuchung der Relativa im Schweizerdeutschen. Für den SADS (I, 349–367; II, 222–240) wurde das feminine Relativum in der Funktion eines indirekten Objekts mittels einer Übersetzung erhoben, das maskuline als indirektes Objekt und das neutrale als direktes Objekt wurden mit Akzeptanzfragen abgefragt. Diese Sätze dienten für die vorliegende Umfrage vor allem als Inspiration. Für die vorliegende Dissertation sollen Daten aus verschiedenen syntaktischen Positionen verglichen werden können. Dafür müssen Daten zu einem Genus in verschiedenen Sätzen erhoben werden, was beim SADS wegen anderer zugrundeliegender Fragestellungen nicht der Fall war.

In den vorliegenden Umfragen wurde eine Beschränkung auf das Maskulinum vorgenommen, weil bei diesen Formen am meisten morphologische Variation zu erwarten ist. In der ersten Umfrage wurden Relativa abgefragt in der Funktion des Subjekts, des direkten sowie indirekten Objekts und innerhalb je einer Präpositionalphrase mit Akkusativ und Dativ regierender Präposition. Für das Subjekt und das direkte Objekt wurde ein Lückensatz gewählt, bei dem nur das Relativum eingefügt werden musste. Die Lücke im Satz mit dem Relativum als indirektes Objekt enthielt zudem ein Subjektpronomen, das je nach Anschluss anders eingebettet werden kann und darum ebenfalls in die Lücke gesetzt werden musste (*Isch das ächt de glich Igel, \_\_\_\_ geschter z frässe geh ha?*<sup>11</sup> ‘Ist das wohl derselbe Igel, [dem ich] gestern zu fressen gegeben habe?’). Für die beiden Relativanschlüsse mit Präpositionen wurde nur der Hauptsatz vorgegeben, der Nebensatz musste anhand einer zuvor beschriebenen Situation selber gebildet werden. Diese Konstruktion wurde verwendet, weil je nach Bildung des Relativanschlusses ganz unterschiedliche syntaktische Konstruktionen folgen können und es nicht möglich war, einen Teil davon vorzugeben und wie bei den anderen Relativanschlüssen nur eine kleine Lücke zu lassen (s. Kapitel 3.2).

Bei der Auswertung der Daten aus der ersten Umfrage zeigte sich insbesondere, dass dem Unterschied belebt/unbelebt bzw. menschlich/nicht menschlich zu wenig Gewicht gegeben worden war bei der Auswahl der Bezugsnomen. So standen im Satz mit Relativum als Subjekt und innerhalb der dativischen Präpositionalphrase mit *Nochber* (‘Nachbar’) und *Maa* (‘Mann’) zwei menschliche Bezugsnomen, für die Abfrage des direkten und indirekten Objekts wurden mit *Hund* (‘Hund’) und *Igel* (‘Igel’) zwei belebte, aber nicht menschliche Bezugsnomen verwendet, und in der akkusativischen Präpositionalphrase mit *Brief* (‘Brief’) ein gänzlich unbelebtes Referenzobjekt. Der semantische Aspekt der Belebtheit, ursprünglich nach Silverstein (1976) in einer hierarchischen Abfolge von menschlich > belebt > unbelebt organisiert, kann sich auf die Kasusmarkierung auswirken (vgl. Ellsäßer 2020: 25–27). Für die zweite Umfrage

---

<sup>11</sup> Diese Sätze aus der Umfrage werden in der vorliegenden Dissertation so wiedergegeben, wie sie in der Umfrage geschrieben worden sind. Es wurde dazu eine standardnahe Schreibweise gewählt, die den Teilnehmenden möglichst wenig Verständnisprobleme bereiten sollte (s. Kapitel 2.1.3.3).

wurden darum noch jene Relativa mit Lückensätzen nacherhoben, die in der ersten Umfrage mit nicht-menschlichen Bezugsnomen abgefragt worden waren. Es sind dies für das direkte Objekt *Schuelfründ* ('Schulfreund') statt *Hund*, für das indirekte Objekt *Mitarbeiter* ('Mitarbeiter') statt *Igel* und für die akkusativische Präpositionalphrase *Kolleg* ('Kollege') statt *Brief*. Damit sollen Effekte, die das Bezugsnomen auf Relativa haben kann, ausgeschaltet werden. Breuer (2016: 237) verwendete für seine Studie zu Relativsätzen in Wiener Varietäten gar für jeden Satz dasselbe Bezugsnomen. In der vorliegenden Umfrage wurden – nicht nur für die Relativa – Bezugsnomen verwendet, die alle maskulin und menschlich sind, und zu denen die Sprecherin in keiner sehr engen und keiner negativ konnotierten Beziehung steht. Diese Faktoren wurden konstant gehalten, um einen möglichen Einfluss von einem davon zu verhindern. Variiert wurde einzig die syntaktische Funktion, in der das Relativum steht (und damit natürlich der ganze Abfragesatz), sowie das Bezugsnomen. Es wurden unterschiedliche Bezugsnomen verwendet, damit im Fragebogen inhaltlich verschiedene Situationen beschrieben werden konnten und der Fragebogen zum Ausfüllen interessant blieb, und auch, damit die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden nicht zu stark auf das Bezugsnomen gelenkt wurde.

Neben den Lückensätzen wurden in der zweiten Umfrage auch Akzeptanzfragen zu den verschiedenen Relativa gestellt. So wurden für Relativa in der Funktion des Subjekts, des direkten und indirekten Objekts jeweils ein Satz mit menschlichem und mit unbelebtem Bezugsnomen konstruiert, für die Sätze mit Präposition wurden nur belebte Bezugsnomen gewählt. Bei den Sätzen mit Relativa in Kombination mit einer Präposition werden, wie die erste Umfrage zeigte, bei unbelebten Bezugsnomen v. a. Präpositionaladverbien mit der jeweiligen Präposition (*druß* bzw. *demit*) verwendet. Diese Präpositionaladverbien sollten nicht weiter untersucht werden, insbesondere unter Beachtung des begrenzten Platzes in der Umfrage. Deswegen wurden dazu keine Fragen mit unbelebten Bezugsnomen ergänzt.

## II. Interrogativa

Auch der Untersuchung zu den Interrogativa im Schweizerdeutschen liegt eine Alltagsbeobachtung zugrunde. In weiten Teilen der Deutschschweiz sind die Interrogativa in nominativischer und akkusativischer Funktion in der Form *wer?* zusammengefallen. In einigen Regionen wurde indes das alte *wen?* bewahrt (z. B. im Berner Oberland, vgl. Hodler 1969: 262). Beobachtet man nun aber den alltäglichen Sprachgebrauch von Personen aus Regionen, in denen gemäss Grammatiken nur die synkretische Form *wer?* für Nominativ und Akkusativ ausgewiesen ist, hört man auch hier manchmal *wen?*, so zum Beispiel von Sabine Meier in einer Radiosendung (SRF 2019) zum Thema Geschwister: „Wen kännst me so guet, wen kännst me so tüüf, so intensiif [wie die eigenen Geschwister]?“ (‘Wen kennt man so gut, wen kennt man so tief, so intensiv [...]?’), sagt sie in ihrem Dialekt, der irgendwo im Grossraum Zürich zu verorten ist und damit kein

*wen?* erwarten lässt (vgl. Weber 1964<sup>12</sup>: 144). Der alltägliche Eindruck, dass sich *wen?* ausgebreitet hat, soll mithilfe der Online-Umfrage wissenschaftlich untersucht werden. Auch die Interrogativa in dativischer und genitivischer Funktion wurden abgefragt. In Grammatiken (vgl. z. B. Fischer 1960: 234; Hodler 1969: 262) und in den SADS-Daten (I, 145–154; II, 86–91) hat sich gezeigt, dass die einzelnen morphologischen Formen der Interrogativa verschiedene syntaktische Funktionen übernehmen können, und der Fragebogen sollte ermöglichen, diese Verteilung nachzuzeichnen.

Für den SADS wurde das Interrogativum im Nominativ, Akkusativ und Dativ erhoben (vgl. SADS I, 145–154; II, 86–91). Die SADS-Fragen sind als Übersetzungs-Sätze aufgebaut und zielen somit auf freie Antworten. Dabei kamen viele verschiedene und nur vereinzelt auftauchende Varianten zum Vorschein (wie z. B. die Realisierung des nominativischen Interrogativums als *we?*). Diese Antworten geben einen Überblick über die vorkommenden Formen und sind gut geeignet als Inspiration für die Gestaltung eines eigenen Fragebogens. Insbesondere zeigte sich in den SADS-Daten, dass die Verwendung der Interrogativa im Akkusativ und Dativ davon abhängig ist, ob davor eine Präposition steht oder nicht.<sup>13</sup> So haben die Übersetzungs-Sätze „Wen suchst du?“ und „Für wen sind die Blumen?“ unterschiedliche Realisierungen des Interrogativums ergeben, insbesondere das dativische *wem?* in akkusativischem Gebrauch folgt auf die Präposition häufiger als im Gebrauch ohne Präposition. Diesem Umstand wurde in der vorliegenden Umfrage damit Rechnung getragen, dass sowohl im Akkusativ als auch im Dativ Interrogativa mit und ohne Präposition abgefragt wurden.

Die Interrogativa wurden in der ersten Umfrage vorwiegend mit Lückensätzen abgefragt, in deren Lücken nur das Interrogativum eingesetzt werden musste. So wurden die Interrogativa in nominativischer, dativischer und akkusativischer Funktion sowie nach Dativ und Akkusativ regierender Präposition mit Lückensätzen erhoben. Für das genitivische Pronomen wurde die Übersetzung von „Wessen Mantel ist das?“ erfragt. Die Bezugsnomen waren alle menschlich (damit eben nach *wer?* gefragt wird und nicht *was?*).

Die Auswertung der Daten zeigte, dass im Nominativ die Formen *wer?* und geografisch auf das Wallis beschränkt *wels?* vorkommen. Im Dativ dominiert *wem?* und es gibt kaum andere Formen. Eine zweite Abfrage schien hier nicht notwendig. Die genannten Formen finden sich auch im Akkusativ, hier kommen in den Daten aber *wen?* und *wem?* dazu. Beim Interrogativum wurde der Schwerpunkt in der zweiten Umfrage darum auf den Akkusativ gelegt. Die Präposition *uf* (‘auf’) hat einen Einfluss auf die

<sup>12</sup> Weber wird in der vorliegenden Dissertation nach der Zweitaufgabe von 1964 zitiert, alle zitierten Stellen sind in der Erstausgabe von 1948 identisch (inkl. identischer Seitenzahlen).

<sup>13</sup> Ich danke Sandro Bachmann, zu der Zeit Assistent am Lehrstuhl Prof. Dr. Elvira Glaser an der Universität Zürich, für das Teilen seiner Erfahrungen mit den Online-Fragebogen, mit denen im SADS-Projekt syntaktische Phänomene erhoben worden sind. Er hat mir am 25.09.2018 in einer Besprechung die SADS-Daten erläutert und mir anschliessend die für die vorliegende Dissertation relevanten, damals aber noch nicht veröffentlichten Daten aus dem SADS-Material freundlicherweise zur Verfügung gestellt.